

Wieso die Kultur der Empfindlichkeiten vom Eigentlichen ablenkt

Warum kämpften die Leute plötzlich nur noch um Anerkennung? Und nicht etwa um Gleichheit? Warum kämpften sie um das Recht, so zu sein, wie sie angeblich waren? Warum nicht mindestens ebenso sehr um das Recht, auch noch etwas anderes zu sein? ... Könnte es nicht sein, dass diese Frage nur erfunden wurde, um abzulenken von der Frage nach dem Haben bzw. Nicht-haben?

... spielen die USA bei dieser Verlagerung der Aufmerksamkeit von der großen Ungleichheit zu den kleinen Differenzen eine führende Rolle. Diese Vorgehensweise gehört zu den politischen und kulturellen Exportschlagern der USA. Sie greifen militärisch an und überziehen die westliche Welt mit einer Propaganda von antirassistischen Sensibilitäten. Auch in Europa, wo Klassenunterschiede oft nicht mit Hautfarben zusammenhängen, beginnt man nun, vorwiegend auf Hautfarben zu achten und gesteigerte Empfindlichkeit für „weiße Privilegien“ zu entwickeln – so als ob hier nicht jahrhundertlang gerade Millionen weißer Menschen von anderen weißen Menschen ausgebeutet worden wären. Sich an Amerika zu orientieren heißt hier, von den großen politischen Problemen (Austeritätspolitik, Armutsfallen und Harz IV, Freihandelsverträge) auf kleine, unpolitische ablenken zu lernen. Den gegen alle Fremdbestimmung so sensibel Gewordenen fällt eigenartigerweise gar nicht auf, dass gerade diese Sensibilität selbst in hohem Maß fremdbestimmt ist und dass die USA seit etwa 30 Jahren dabei sind, die übrige Welt mit Dekolonialisierung zu kolonialisieren. So gut wie alle neoliberalen Projekte sehen irgendwelche Rücksichten auf irgendwelche Empfindliche vor, weil gerade dies die Bereicherung und Privatisierung ermöglicht, indem es die Räume der Gleichheit zerstört. Man hat ja offensichtlich begonnen, mit Erwachsenen so kindlich zu sprechen, damit sie erst gar nicht auf den Gedanken kommen, sich gegen die neoliberalen Entwicklungen zur Wehr zu setzen. Der postmodernen Anrufung der Individuen als unendlich reine, weil schwache Subjekte; als durch und durch empfindliche ICHs ohne jegliche Reserven und Belastbarkeit, muss die Forderung nach einer ganz anderen Anrufung entgegengesetzt werden: Wir sind Erwachsene und wollen gefälligst auch so behandelt werden. Wenn die neoliberale Propaganda uns weismachen will, dass wir unendlich verletzbar sein, werden wir ihr unsere erwachsene Belastbarkeit entgegenhalten.

Auch die postmodernen Politiken der benachteiligten und minoritären Gruppen kommen regelmäßig von oben. **Political correctness ist ein Sprachspiel unter Privilegierten**, das sich in der Regel in Abwesenheit derer vollzieht, um die es dabei angeblich geht. Meist ergeht der Vorwurf mangelnder politischer Korrektheit von einem nicht diskriminierten Angehörigen aus der Mittelschicht an einen anderen. Das übersehen zu haben ist einer der schwerwiegendsten Fehler, welche die Linke in Europa begangen hat. Die Rechte erstarkt weil die Sozialdemokraten seit langem keine linke Politik mehr machen. Das Sprechen in vermeintlich „reinen“, „unschuldigen“ Worten bildet einen Überbau; und zwar einen, der die Funktion hat die brutalsten Wirklichkeiten zu überdecken – und sie dadurch zu ermöglichen ... Wenn grausame Wirklichkeiten und sensible Sprache regelmäßig in dieser Paarung auftreten – wäre es nicht konsequent darin einen Zusammenhang zu vermuten und die Politiken des zarten Sprechens zu attackieren, um die realen Brutalitäten dieser hauchzarten Bedeckung zu berauben die sie offensichtlich nötig haben?

Neoliberale Ideologie der Identitätsversessenheit

Ein beträchtlicher Teil der neoliberalen Pseudopolitiken und der durch sie geschürten Empfindlichkeiten beruht auf der Aufmerksamkeit für die Fragen der (kulturellen, ethnischen, religiösen, sexuellen etc.) Identität. Wenn man Menschen keine Zukunftsperspektive mehr zu geben vermag, lenkt man ihren Blick eben ab auf ihre Vergangenheit, ihre Herkunft oder auf den Punkt, an dem sie stehen. Sie ermuntern die Individuen, sich eine Identität zu suchen und sich auch auf diese allein zu beschränken. Jeder Universalismus soll ihnen fremd sein. Alles, was materiell ist und mithin Regeln und Gesetze hat, ist dem Narzissmus unerträglich. **Dem Narzisstischen erscheint der Schwache immer als der Gute.** Jede Gelegenheit, eine Empfindlichkeit zu kultivieren und sich selbst zum Opfer zu stilisieren wird freudig wahrgenommen, weil sie von der eigenen Privilegiertheit moralisch ablenkt.

Narzissmus versucht in der Theorie, Probleme nicht zu lösen, sondern ihnen aus dem Weg zu gehen. Dies führt zu dem scheinbar wohlwollenden, in Wahrheit allerdings auch immer missbräuchlichen und eigennützigem Interesse an minoritären oder benachteiligten Gruppen.

Der postmoderne Rassismus besteht darin, den anderen auf dessen bloße Identität zu beschränken, mithin nicht das geringste von ihm zu erwarten und ihn zum Idioten (diejenigen, die sich um nichts anderes kümmern, als um ihren eigenen Kram) zu homogenisieren.

In der Auffassung des Radikalfeminismus gibt es unter patriarchalen Bedingungen so etwas wie einvernehmlichen heterosexuellen Geschlechtsverkehr unter Zustimmung der beteiligten Frauen grundsätzlich nicht – jegliche Anbahnung heterosexueller erotischer Beziehungen wäre darum Belästigung und also Vergewaltigung.

„Wer sich verletzt, beleidigt etc. fühlt, hat recht“

Wenn der Empfindung von Verletzung oder Beleidigung Priorität eingeräumt wird über jegliche objektive Klärung des Sachverhaltes, dann geht der gesamte Raum einer Gesellschaft verloren, innerhalb dessen Menschen für schuldig erklärt werden können, ohne damit zugleich in ihrer symbolischen Existenz ausgelöscht zu werden. Wenn das Kriterium eines Sachverhalts darin besteht, wie eine Person ihn empfindet, dann ist diese Person nämlich keine Person mehr – ebenso wenig wie der Sachverhalt ein Sachverhalt. Sie ist dann nicht mehr wahrheitsfähig. Denn um mit Wahrheit zu tun haben zu können, muss man sich auch irren können. Nur bei Entmündigten zählt nichts als deren Empfindung. Wir müssen unterscheiden lernen zwischen Trauma und all dem gewöhnlichen Ungemach, das zum Leben – wie erwachsene Menschen einzusehen vermögen – eben gehört.

Du musst immer und um jeden Preis du selbst sein!

Extremer Narzissmus – bejaht alles, was auf den ersten Blick dem ICH zuzugehören scheint – insbesondere jede Laune und Befindlichkeit. Der kulturelle Narzissmus befeuert den in seinem Wesen zutiefst christlichen Puritanismus. Der Narzissmus meint, wenn man nicht bei sich selbst ist, kann man nur bereits die saftige Beute im Maul eines anderen sein. Dass es auch Räume gibt, die nicht nach dem Prinzip „Du oder Ich“ strukturiert sind, sondern etwas Drittes, Allgemeines für den zivilisierten Austausch und die Entwicklung dieser Individuen Geeignetes, kann und will dieser Narzissmus nicht wahrhaben. Narzissmus ist absolut humorlos, freudlos und lustfeindlich, weil Lust eben voraussetzt, dass man Humor hat und **von sich selbst ein wenig Abstand nehmen** kann. Narzissmus heißt, dass wir an uns selbst nichts Allgemeines wahrnehmen können.

Die Postmoderne als eine Epoche des Ressentiments

Noch nie haben so viele das Gefühl gehabt, andere wären schuld an jenem einschneidenden Verlust, der ihnen im Lauf ihres Lebens widerfahren zu sein scheint und den das Erwachsenwerden notwendig mit sich bringt – nämlich zum Beispiel einsehen müssen, dass Wünschen allein nicht hilft. Der Verlust der Selbst-Distanz und das Aufkommen einer Besessenheit durch das eigene Selbst ist charakteristisch für die Postmoderne. Paranoische De-Sexualisierung, wie sie sich in der sogenannten Asexualität oder „Postsexualität“ zeigt, ist eines der typischen Symptome des postmodernen Ressentiments.

Kulturen des Opferseins.

In Kulturen des Opferseins wird versucht, kleinste Verletzungen wahrzunehmen und sie einer möglichst großen Öffentlichkeit zur Kenntnis zu bringen – um dadurch nicht nur für Sympathie, sondern zugleich auch dafür zu werben, dass Sympathie gerade solchen Opfern zu gebühren scheint. (Opfer als Sympathieträger und -verdiener par excellence. In sozialen Medien wird das Peinliche des Opferseins durch die Prämie der Prominenz aufgewogen; und zwar umso mehr, je feineres Empfinden und je mehr kulturelle Sensibilität die Geringfügigkeit der Verletzung verrät.

Nur für Mittel- und Oberschichten ist das Zurschaustellen eigenen Opferseins gewinnbringend.

In der aktuellen Hochkonjunktur der Klage und Beschwerde über andere zeigt sich deutlich die **Tendenz zur (schamlosen) Dämonisierung des anderen als böse** sowie die damit verbundene Unfähigkeit, anderen ihr Glück zu gönnen.

Ressentiment ist keine anthropologische Konstante. Es entsteht, wenn Menschen – eventuell angeleitet von ihrer Kultur – beginnen, die Tatsache ihres Erwachsenwerdens als gewaltigen Verlust zu empfinden; und wenn sie meinen, dass es andere gäbe, denen dieser Verlust erspart geblieben wäre.

Benehmt euch und verhaltet euch zueinander, als ob ihr starke und gefährliche Wesen wärt, nicht nur fähig, anderen Schmerz zuzufügen, sondern auch in der Lage Schmerz zu ertragen. Wer in der Lage ist, auf erwachsene Weise auf andere zu blicken und diese ebenfalls als Erwachsene wahrzunehmen, wird ihnen wohlwollend und großzügig begegnen. Dieses Wohlwollen gegenüber Gleichen ist andererseits die Bedingung dafür, sich gegen aufkommende Ungleichheit in der Gesellschaft zur Wehr zu setzen.

→ wenn wir um irgendetwas an uns kämpfen müssen, dann ist es nicht das Besondere unserer stupiden Identität, sondern das Allgemeine an uns, das uns in die Lage versetzt, mit dieser Identität kritisch zu verfahren und gegebenenfalls mit ihr zu brechen. Und uns mit anderen zu solidarisieren, die es ebenfalls tun.

„Unzivilisiert ist es andere mit dem eigenen Selbst zu belasten.“ (Richard Sennett)